

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte

Band: 9 (1933)

Heft: 1

Rubrik: Kleine Welt

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

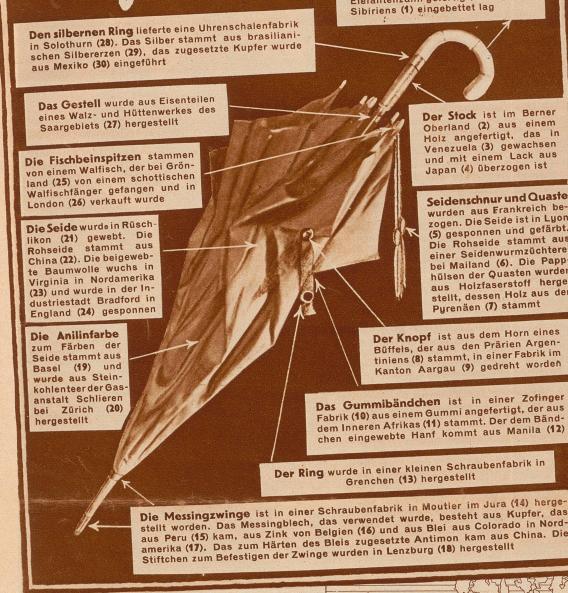
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Welt baut einen Regenschirm!



ERLÄUTERUNGEN:

Das Bild und die Landkarte mößt ihr so ansehen: auf den Täfelchen stehen den einzelnen Schirmteilen, aus welchem Land sie stammen und wie sie entstanden. Zahlen geben den einzelnen Ländern weisen auf die entsprechenden Täfelchen hin. Wenn ihr leicht die betreffenden Länder und Städte auf der Karte findet, Ortschaften, die in der Schweiz liegen, mößt ihr auf der Spaltkarte suchen, denn auf der großen Weltkarte ist die Schweiz nur als winziges Fleckchen zu sehen. Ein Überblick über die Karte zeigt euch, daß alle Erdteile, mit Ausnahme Australiens, mit ihren Erzeugnissen oder ihrer Arbeit an der Herstellung eines gewöhnlichen Schirms beteiligt sind.

Liebe Kinder,

in der Schule lernt ihr es alle Tage: «Wir sollen uns gegenseitig helfen; alle Menschen sind aufeinander angewiesen, keiner kann ohne den anderen bestehen.» Nun mößt ihr keine Angst haben, ich wolle auch den Lehrer spielen und mit euch eine Schulstunde abhalten. Ich möchte euch aber nur an einem einzigen Beispiel beweisen, daß von den Schulgesetzen da oben jedes Wort wahr ist, viel viel wahrer als man meint, wenn man sie so anhört. Und womit will

Nr. 1

Nr. 1

ZÜRCHER ILLUSTRIERTE

Kleine Welt

ich euch das beweisen? Mit einem Regenschirm, einem simpel, währschaften Regenschirm! Schaut ihn euch einmal an: Etwas Besonderes seht ihr zunächst an ihm nicht. Es ist ein rechtes, solides Stück, in jedem Schirmladen in jeder Schweizer Stadt könnt ihr ihn für fünfzehn Franken kaufen, und wenn es regnet, sind die Straßen voll von solchen Schirmen. Und doch ist er ein Wunderwerk, denn die ganze Welt hat an ihm gebaut, schwarze, gelbe und weiße Menschen haben zusammenwirken müssen, daß er zustande kam, im kalten Grönland und im heißen Brasilien haben Menschen hart gearbeitet und was sie erzeuge haben, wurde dann durch einen riesigen kunstvollen Verkehrs- und Austauschapparat immer enger zusammengezogen und schließlich in einem solchen Schirm und in vielen solcher Schirme vereinigt. Der kunstvolle Apparat aber heißt: Weltwirtschaft. Was ist das? Wenn es möglich ist, daß eine Messingzwinge an einem Schweizer Schirm aus einem Messingblech gemacht ist, dessen Bestandteile aus Peru und Belgien, aus Colorado und China kamen, hier bei uns zusammenströmten und uns nun dienen, dann ist das eben Weltwirtschaft, Verbindung von allen mit allen. So etwas, Kinder, gibt es noch gar nicht so lange, es gibt es erst, seit Auto und Eisenbahnen rasen, seit Flugmaschinen fliegen und seit die großen Dampfer durch die Weltmeere fahren. — Seht ihr jetzt, was ich meine? Nicht einmal ein Regenschirm kann gebaut werden, ohne daß Menschen aus den fernsten Ländern zusammenwirken; und so geht es fast mit allem, was uns umgibt: überall entstehen schöne und nützliche Dinge, die unser Leben ausmachen, nur dann, wenn viele Menschen sich zusammen und für einander, nicht gegen einander schaffen. Kein Volk darf darum ein anderes, kein Mensch einen anderen hassen und bekämpfen; denn der andere hat ja vielleicht, — wer kann es wissen? — eben den Knopf gedreht, mit dem wir jetzt unseren Mantel zuknöpfen, oder die Seidenwürmer gezeichnet, aus deren feinem Gespinst der Stoff für unseren Schirm gewebt wurde! Die Erwachsenen, müßt ihr wissen, vergessen das so oft und fangen an, gegeneinander Krieg zu führen und sich totzuschlagen, ganz so, als ob sie sich nicht sehr dringend brauchten, schon wegen des Regenschirms und aller übrigen Sachen. Ihr sollt das aber jetzt und später nie mehr vergessen, nein? Das ist der größte Wunsch, den ich für dieses neue Jahr habe, das jetzt gerade eine Woche alt ist.

Euer Ungle Redakteur



beit an der Universität zu halten hatte, und nachts redigte er noch eine medizinische Fadzeitung und schrieb vielbewunderte Artikel.

Diese Tätigkeit steht nun ein einzelner Patient gegenüber. Ich. Mich geht es nichts an, wie der Professor Alttag ausfüllt, ich verlange nur meinen Arzt und sonst nichts. Aber der hat am Tag nur zwei bis drei Minuten für mich übrig, und wenn ich sage: Schmerzen, dann winkt er der Schwester oder dem Assistenten, und das bedeutet: Morphium! Er kann in seinem vielbeschäftigte Gehirn nicht behalten, daß Schmerzen an und für sich nichts wert sind. Er kann es nicht verstehen, warum ich nicht.

Und fühl' ich darum erschreckt mich mit diese Frage?

Wenn man mich auf Herz und Gewissen gefragt hätte, ich hätte antworten müssen, daß ich es nicht wisse, warum. Vielleicht weil ich schlecht einschlafte und nach der abendlichen Injektion besser in den Schlaf komme? Ich weiß es nicht, aber ich habe in vielen Krankenhäusern die Beobachtung gemacht, daß die Kranken die letzte Ration der Schlafmittel jeder Art immer wieder hinauszögern versuchten. Die ersten drei Minuten fast jeder schlafenden Operation gehen in jedem Krankenhaus automatisch Schlafmittel von Rauschaffen, denn für den Heilungsprozeß ist es von besonderer Wichtigkeit, daß die Patienten in den ersten Nächten nicht schlafen, sondern auch schmerzlos schlafen. Reines Morphium will allerdings meistens vermieden, dafür gibt es sogenannte Derivate davon: Abstimmungen, wie Dilaudid, Pantopon, Eukodal die alle über im Prinzip dieselbe Gefahr der Gewöhnung in sich tragen wie reines Morphium. Tagüber gibt es keine solchen Schmerzen mehr. Nur wenn man dann meistens keine Injektionen mehr hat.

Nun ist der Kranke — ohne daß er es recht weiß — durch die abendlichen Injektionen jedesmal auf freundlichste und wohltuende Art in Schlaf gefallen; es ist also verständlich, daß er — besonders wenn er auch in gesunden Zustand an Schaflosigkeit leidet — diese angenehme Art des Einschlafens beibehalten will, und auf diese Art kommt die ersten Betroffenen zustande.

Der Schlag ist ein schwerer Nervenkranker. Nur in dem Stadium, da das Rauschgift noch ungefährlich ist, nämlich bei den ersten drei oder vier Einspritzungen, könnte er seine Willenskraft anspannen, um die Nadioperationsschmerzen auch ohne Mittel zu ertragen. Sofort später — wenn die Sucht erst anfängt, eine Sucht zu sein — hat sie mit der Willenskraft gar nichts mehr zu tun. Man könnte es ganz roh an einem Beispiel darstellen: das Herz ist auf Schaflosigkeit ledig — dies verhindert es nicht, daß es weiter schlägt, und wenn es 37 Grad warm zu sitzen, obwohl die Temperatur des Blutes auf 35 Grad sinkt oder auf 40 steigt, arbeitet das Herz unregelmäßig. Ebenso ist das Nervensystem des Rauschgefüßs auf die «Erwärmung» durch das Rauschgift eingespielt, und sobald diese Erwärmung ausbleibt, fängt das Nervensystem an, unregelmäßig zu arbeiten. Und auch der blutige Laie kann, wenn er schon einmal beim Zahnarzt war — um bei dieser rohen Erklärungswise zu bleiben — erkennen, daß man gegen die Schmerzen Schmerzmittel anwendet, und zwar eigentlich nur als gegen die unmittelbaren Auswirkungen des Nervensystems. Nur wer an den Zahnarzt denkt, kann sich ungefähr eine Vorstellung von den höllischen Qualen machen, denen der Süchtige ausgesetzt ist, wenn er keinen «Stoff» mehr bekommt. Nur ein Arzt kann hier helfen, niemand anders. Und Gotteswillen vermeide man, den Süchtigen «gut zuzutreten».

Das hat zur Folge, daß der Süchtige sich verhöhnt und unverständlich fühlt, nicht noch tiefer im Elend steckt, sondern er kann nicht mehr auf die Freuden der Welt draußen überempfindlich und gereizt, die typischen Melancholien. Ich wurde sehr verdrießlich und traurig und hoffnungslos, und dann kam die Schaflosigkeit einsetzen, verlor ich mein Gedächtnis, und alle meine Schmerzen. Hätte man mir damals gesagt, daß es Morphium sei, wäre ich höchstwahrscheinlich zurückgedreht, aber so wußte ich es nicht und bat meinen Arzt um Dilaudid oder Eukodal. Als er es verweigerte, markierte ich mehr aus Trotz als aus Bedürfnis Schmerzanfälle, und da diese immer um die Schaflosigkeit einsetzten — was meinem Arzt niemals auffiel — war er es auf die Dauer müde, jeden Abend noch einmal — oft aus dem Bett heraus — zu mir fahren zu müssen, sondern er ließ mir das größte Kompliment: Kaffee tragen, um mich zu unterstützen. Wenn ich über die Art der Injektionen und überhaupt mich meinem Schicksal. Alle paar Tage kam er dann, untersuchte mich mit aller Sorgfalt und meine langsam verheilenden Wunden, fragte, ob ich neue Rezepte braude, was ich auffallend verneinte und mit allmählich gut gespielter Gleichgültigkeit leise bejahte. — Diese Rezepte waren auf Ampullen ausgestellt, kleine Glasfläschchen, in denen die wenigen deutschen konzessionierten Arzneifabriken je eine Normatration des Rauschgefüßs aufgelegt. Kuhmilch, destilliertes Wasser enthalten und zu verdauen. Man öffnet diese Ampullen durch eine kleine beigepackte Stahlstiel, durch die man ihren Hals absägt, und zieht dann mit der Injektionspistole die Flüssigkeit heraus.

Diese Manipulation, die in den meisten Menschen ein Uebelkeitsgefühl hervorruft, wurde zur kaum beachteten Alltäglichkeit. Meine Mutter machte aber nur eine Zeitleiste ihre Sache gut, dann begann sie mich — mir unbegreiflich — mich mit Warnungen und Ermahnungen zu quälen, bis ich kurz entschlossen selbst das Injizieren erlernte. Allähnlich wurde ich dann gesund, und ich obgleich es mir sehr gefährlich und unerklärliche Lockung war, als ob ich mich selbst bestimmt, ob ich wüßte auch nicht warum, hieß es aber für nicht normal und richtig, und hätte deswegen schon künstlich Schmerzanfälle inszeniert. Es trieb mich dann, ich weiß nicht was, er möge mir doch sagen, was er davon halte, ich sei sehr unruhig ...

(Fortsetzung folgt)

schlecht, aber es war wie ein Traum, und ich bogachte mich scheinbar selbst. Ich sprach und hörte mir zu, ich lächelte und davon erwachte ich. Ich saß im Park, ganz nah am See, ich war im Pyjama und es war Herbst; man vergesse nicht, daß ich soeben nach halbjährigem Bettlegen gesund geworden und aufgestanden war. So schnell ich konnte, lief ich in mein Zimmer zurück, aber nun wurde es nur noch schlimmer mit meinen Halluzinationen. Auf einmal nistete ich, fuhr empört und fand mich in träumendem Zustand, Gesicht und Beine schmerzten. Nun wurde mir eingerungen, daß man mich sofort kommen, ich habe einen Schmerzanfall. Als er dann kam, mürrisch und verschlafen, markierte ich zum erstenmal in meinem Leben mit vollem Bewußtsein zu dem Zweck, Rauschgift zu bekommen.

Mehr Nachsicht, bitte!

Es gehört anscheinend zum Krankheitsbild des Morphinisten, daß er sich insofern über seine Lage täuscht, als er glaubt, daß er wieder aufhören könnte, wann es ihm paßt. Diese Täuschung beruht aber auch zum großen Teil auf einem Verschulden der Öffentlichkeit, in der immer wieder laut wird, daß der Rauschgefüß die einzige Befreiung ist.

Der Schlag ist ein schwerer Nervenkranker. Nur in dem Stadium, da das Rauschgift noch ungefährlich ist, nämlich bei den ersten drei oder vier Einspritzungen, könnte er seine Willenskraft anspannen, um die Nadioperationsschmerzen auch ohne Mittel zu ertragen.

Sofort später — wenn die Sucht erst anfängt, eine Sucht zu sein — hat sie mit der Willenskraft gar nichts mehr zu tun. Man könnte es ganz roh an einem Beispiel darstellen: das Herz ist auf Schaflosigkeit ledig — dies verhindert es nicht, daß es weiter schlägt, und wenn es 37 Grad warm zu sitzen, obwohl die Temperatur des Blutes auf 35 Grad sinkt oder auf 40 steigt, arbeitet das Herz unregelmäßig. Ebenso ist das Nervensystem des Rauschgefüßs auf die «Erwärmung» durch das Rauschgift eingespielt, und sobald diese Erwärmung ausbleibt, fängt das Nervensystem an, unregelmäßig zu arbeiten. Und auch der blutige Laie kann, wenn er schon einmal beim Zahnarzt war — um bei dieser rohen Erklärungswise zu bleiben — erkennen, daß man gegen die Schmerzen Schmerzmittel anwendet, und zwar eigentlich nur als gegen die unmittelbaren Auswirkungen des Nervensystems. Nur wer an den Zahnarzt denkt, kann sich ungefähr eine Vorstellung von den höllischen Qualen machen, denen der Süchtige ausgesetzt ist, wenn er keinen «Stoff» mehr bekommt. Nur ein Arzt kann hier helfen, niemand anders. Und Gotteswillen vermeide man, den Süchtigen «gut zuzutreten».

Das hat zur Folge, daß der Süchtige sich verhöhnt und unverständlich fühlt, nicht noch tiefer im Elend steckt, sondern er kann nicht mehr auf die Freuden der Welt draußen überempfindlich und gereizt, die typischen Melancholien. Ich wurde sehr verdrießlich und traurig und hoffnungslos, und dann kam die Schaflosigkeit einsetzen, verlor ich mein Gedächtnis, und alle meine Schmerzen.

Hätte man mir damals eine solche Injektion gegeben, wäre ich höchstwahrscheinlich zurückgedreht, aber so wußte ich es nicht und bat meinen Arzt um Dilaudid oder Eukodal. Als er es verweigerte, markierte ich mehr aus Trotz als aus Bedürfnis Schmerzanfälle, und da diese immer um die Schaflosigkeit einsetzten — was meinem Arzt niemals auffiel — war er es auf die Dauer müde, jeden Abend noch einmal — oft aus dem Bett heraus — zu mir fahren zu müssen, sondern er ließ mir das größte Kompliment: Kaffee tragen, um mich zu unterstützen.

Wenn ich einen solchen Tag habe, kann ich mich nicht mehr auf die Freuden der Welt draußen überempfindlich und gereizt, die typischen Melancholien. Ich wurde sehr verdrießlich und traurig und hoffnungslos, und dann kam die Schaflosigkeit einsetzen, verlor ich mein Gedächtnis, und alle meine Schmerzen.

Und auch der blutige Laie kann, wenn er schon einmal beim Zahnarzt war — um bei dieser rohen Erklärungswise zu bleiben — erkennen, daß man gegen die Schmerzen Schmerzmittel anwendet, und zwar eigentlich nur als gegen die unmittelbaren Auswirkungen des Nervensystems. Nur wer an den Zahnarzt denkt, kann sich ungefähr eine Vorstellung von den höllischen Qualen machen, denen der Süchtige ausgesetzt ist, wenn er keinen «Stoff» mehr bekommt. Nur ein Arzt kann hier helfen, niemand anders. Und Gotteswillen vermeide man, den Süchtigen «gut zuzutreten».

Das hat zur Folge, daß der Süchtige sich verhöhnt und unverständlich fühlt, nicht noch tiefer im Elend steckt, sondern er kann nicht mehr auf die Freuden der Welt draußen überempfindlich und gereizt, die typischen Melancholien. Ich wurde sehr verdrießlich und traurig und hoffnungslos, und dann kam die Schaflosigkeit einsetzen, verlor ich mein Gedächtnis, und alle meine Schmerzen.

Hätte man mir damals eine solche Injektion gegeben, wäre ich höchstwahrscheinlich zurückgedreht, aber so wußte ich es nicht und bat meinen Arzt um Dilaudid oder Eukodal. Als er es verweigerte, markierte ich mehr aus Trotz als aus Bedürfnis Schmerzanfälle, und da diese immer um die Schaflosigkeit einsetzten — was meinem Arzt niemals auffiel — war er es auf die Dauer müde, jeden Abend noch einmal — oft aus dem Bett heraus — zu mir fahren zu müssen, sondern er ließ mir das größte Kompliment: Kaffee tragen, um mich zu unterstützen.

Wenn ich einen solchen Tag habe, kann ich mich nicht mehr auf die Freuden der Welt draußen überempfindlich und gereizt, die typischen Melancholien. Ich wurde sehr verdrießlich und traurig und hoffnungslos, und dann kam die Schaflosigkeit einsetzen, verlor ich mein Gedächtnis, und alle meine Schmerzen.

Und auch der blutige Laie kann, wenn er schon einmal beim Zahnarzt war — um bei dieser rohen Erklärungswise zu bleiben — erkennen, daß man gegen die Schmerzen Schmerzmittel anwendet, und zwar eigentlich nur als gegen die unmittelbaren Auswirkungen des Nervensystems. Nur wer an den Zahnarzt denkt, kann sich ungefähr eine Vorstellung von den höllischen Qualen machen, denen der Süchtige ausgesetzt ist, wenn er keinen «Stoff» mehr bekommt. Nur ein Arzt kann hier helfen, niemand anders. Und Gotteswillen vermeide man, den Süchtigen «gut zuzutreten».

Das hat zur Folge, daß der Süchtige sich verhöhnt und unverständlich fühlt, nicht noch tiefer im Elend steckt, sondern er kann nicht mehr auf die Freuden der Welt draußen überempfindlich und gereizt, die typischen Melancholien. Ich wurde sehr verdrießlich und traurig und hoffnungslos, und dann kam die Schaflosigkeit einsetzen, verlor ich mein Gedächtnis, und alle meine Schmerzen.

Hätte man mir damals eine solche Injektion gegeben, wäre ich höchstwahrscheinlich zurückgedreht, aber so wußte ich es nicht und bat meinen Arzt um Dilaudid oder Eukodal. Als er es verweigerte, markierte ich mehr aus Trotz als aus Bedürfnis Schmerzanfälle, und da diese immer um die Schaflosigkeit einsetzten — was meinem Arzt niemals auffiel — war er es auf die Dauer müde, jeden Abend noch einmal — oft aus dem Bett heraus — zu mir fahren zu müssen, sondern er ließ mir das größte Kompliment: Kaffee tragen, um mich zu unterstützen.

Wenn ich einen solchen Tag habe, kann ich mich nicht mehr auf die Freuden der Welt draußen überempfindlich und gereizt, die typischen Melancholien. Ich wurde sehr verdrießlich und traurig und hoffnungslos, und dann kam die Schaflosigkeit einsetzen, verlor ich mein Gedächtnis, und alle meine Schmerzen.

Und auch der blutige Laie kann, wenn er schon einmal beim Zahnarzt war — um bei dieser rohen Erklärungswise zu bleiben — erkennen, daß man gegen die Schmerzen Schmerzmittel anwendet, und zwar eigentlich nur als gegen die unmittelbaren Auswirkungen des Nervensystems. Nur wer an den Zahnarzt denkt, kann sich ungefähr eine Vorstellung von den höllischen Qualen machen, denen der Süchtige ausgesetzt ist, wenn er keinen «Stoff» mehr bekommt. Nur ein Arzt kann hier helfen, niemand anders. Und Gotteswillen vermeide man, den Süchtigen «gut zuzutreten».

Das hat zur Folge, daß der Süchtige sich verhöhnt und unverständlich fühlt, nicht noch tiefer im Elend steckt, sondern er kann nicht mehr auf die Freuden der Welt draußen überempfindlich und gereizt, die typischen Melancholien. Ich wurde sehr verdrießlich und traurig und hoffnungslos, und dann kam die Schaflosigkeit einsetzen, verlor ich mein Gedächtnis, und alle meine Schmerzen.

Hätte man mir damals eine solche Injektion gegeben, wäre ich höchstwahrscheinlich zurückgedreht, aber so wußte ich es nicht und bat meinen Arzt um Dilaudid oder Eukodal. Als er es verweigerte, markierte ich mehr aus Trotz als aus Bedürfnis Schmerzanfälle, und da diese immer um die Schaflosigkeit einsetzten — was meinem Arzt niemals auffiel — war er es auf die Dauer müde, jeden Abend noch einmal — oft aus dem Bett heraus — zu mir fahren zu müssen, sondern er ließ mir das größte Kompliment: Kaffee tragen, um mich zu unterstützen.

Wenn ich einen solchen Tag habe, kann ich mich nicht mehr auf die Freuden der Welt draußen überempfindlich und gereizt, die typischen Melancholien. Ich wurde sehr verdrießlich und traurig und hoffnungslos, und dann kam die Schaflosigkeit einsetzen, verlor ich mein Gedächtnis, und alle meine Schmerzen.

Und auch der blutige Laie kann, wenn er schon einmal beim Zahnarzt war — um bei dieser rohen Erklärungswise zu bleiben — erkennen, daß man gegen die Schmerzen Schmerzmittel anwendet, und zwar eigentlich nur als gegen die unmittelbaren Auswirkungen des Nervensystems. Nur wer an den Zahnarzt denkt, kann sich ungefähr eine Vorstellung von den höllischen Qualen machen, denen der Süchtige ausgesetzt ist, wenn er keinen «Stoff» mehr bekommt. Nur ein Arzt kann hier helfen, niemand anders. Und Gotteswillen vermeide man, den Süchtigen «gut zuzutreten».